



Wirtschaft

WI
3

Thomas Delapina

Wachstum

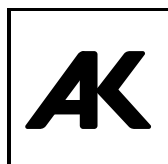
INHALT

Wachstum	3
Nominelles und reales Wachstum	4
Pro-Kopf-Wachstum	7
Ursachen des Wirtschaftswachstums	9
Wachstumspolitik	10
Wirtschaftswachstum und Beschäftigung	11
Negative Folgen des Wirtschaftswachstums	13
Kritik am Wachstumskonzept	14
Das Konzept der Sozialindikatoren	16
BIP-Wachstum: Ja oder nein	17
Wachstum und Wirtschaftsstruktur	18
Beantwortung der Fragen	19
Glossar	20
Fernlehrgang	23

Inhaltliche Koordination:
Günther Chaloupek

Stand: Februar 2008

VOGB



ÖSTERREICH

Dieses Skriptum ist für die Verwendung im Rahmen der Bildungsarbeit des Österreichischen Gewerkschaftsbundes, der Gewerkschaften und der Kammern für Arbeiter und Angestellte bestimmt.

Wie soll mit diesem Skriptum gearbeitet werden?

Zeichenerklärung



Frage zum Lernstoff im vorigen Abschnitt (vergleichen Sie Ihre eigene Antwort mit der am Ende des Skriptums angegebenen).

Anmerkungen: Die linke bzw. rechte Spalte jeder Seite dient zur Eintragung persönlicher Anmerkungen zum Lernstoff. Diese eigenen Notizen sollen, gemeinsam mit den bereits vorgegebenen, dem Verständnis und der Wiederholung dienen.

Schreibweise: Wenn im folgenden Text personenbezogene Begriffe wie „Arbeitnehmer“ und „Arbeitgeber“ verwendet werden, so ist bei Entsprechung auch die weibliche Form inkludiert. Auf eine durchgehende geschlechtsneutrale Schreibweise wird zugunsten der Lesbarkeit des Textes verzichtet.

Arbeitsanleitung

- Lesen Sie zunächst den Text eines Abschnitts aufmerksam durch.
- Wiederholen Sie den Inhalt des jeweiligen Abschnittes mit Hilfe der gedruckten und der eigenen Randbemerkungen.
- Beantworten Sie die am Ende des Abschnitts gestellten Fragen (möglichst ohne nachzusehen).
- Die Antworten auf die jeweiligen Fragen finden Sie am Ende des Skriptums.
- Ist Ihnen die Beantwortung der Fragen noch nicht möglich, ohne im Text nachzusehen, arbeiten Sie den Abschnitt nochmals durch.
- Gehen Sie erst dann zum Studium des nächsten Abschnitts über.
- Überprüfen Sie am Ende des Skriptums, ob Sie die hier angeführten Lernziele erreicht haben.

Lernziele

Nachdem Sie dieses Skriptum durchgearbeitet haben, sollen Sie

- Begriffe wie **nominelles** und **reales Wachstum**, **Pro-Kopf-Wachstum** usw. erklären können;
- **Möglichkeiten und Grenzen der Wachstumspolitik** erfassen können;
- zur **Kritik an Wachstumskonzepten** Stellung nehmen können.

Viel Erfolg beim Lernen!

Wachstum

Anmerkungen

Von einer wachsenden Wirtschaft wird dann gesprochen, wenn das Bruttoinlandsprodukt (BIP) eines Jahres, also die Summe der produzierten Güter und Dienstleistungen, höher ist als im Vorjahr.

Messung

Eine Wirtschaftswachstumsrate von 2 Prozent bedeutet demgemäß, dass um 2 Prozent mehr Güter und Dienstleistungen als im Vorjahr produziert wurden.

Wirtschaftswachstum ist traditionell eines der zentralen Ziele der Wirtschaftspolitik, auch der Gewerkschaften.

Wirtschaftswachstum bedeutet ein Mehr an Gütern und Dienstleistungen, die zur Verteilung zur Verfügung stehen, bedeutet in der Regel eine wachsende Zahl von Arbeitsplätzen, eine leichtere Finanzierung von Sozialleistungen (Schulen, Spitäler, Pensionen usw.) und entschärft auch Verteilungskonflikte.

Bedeutung

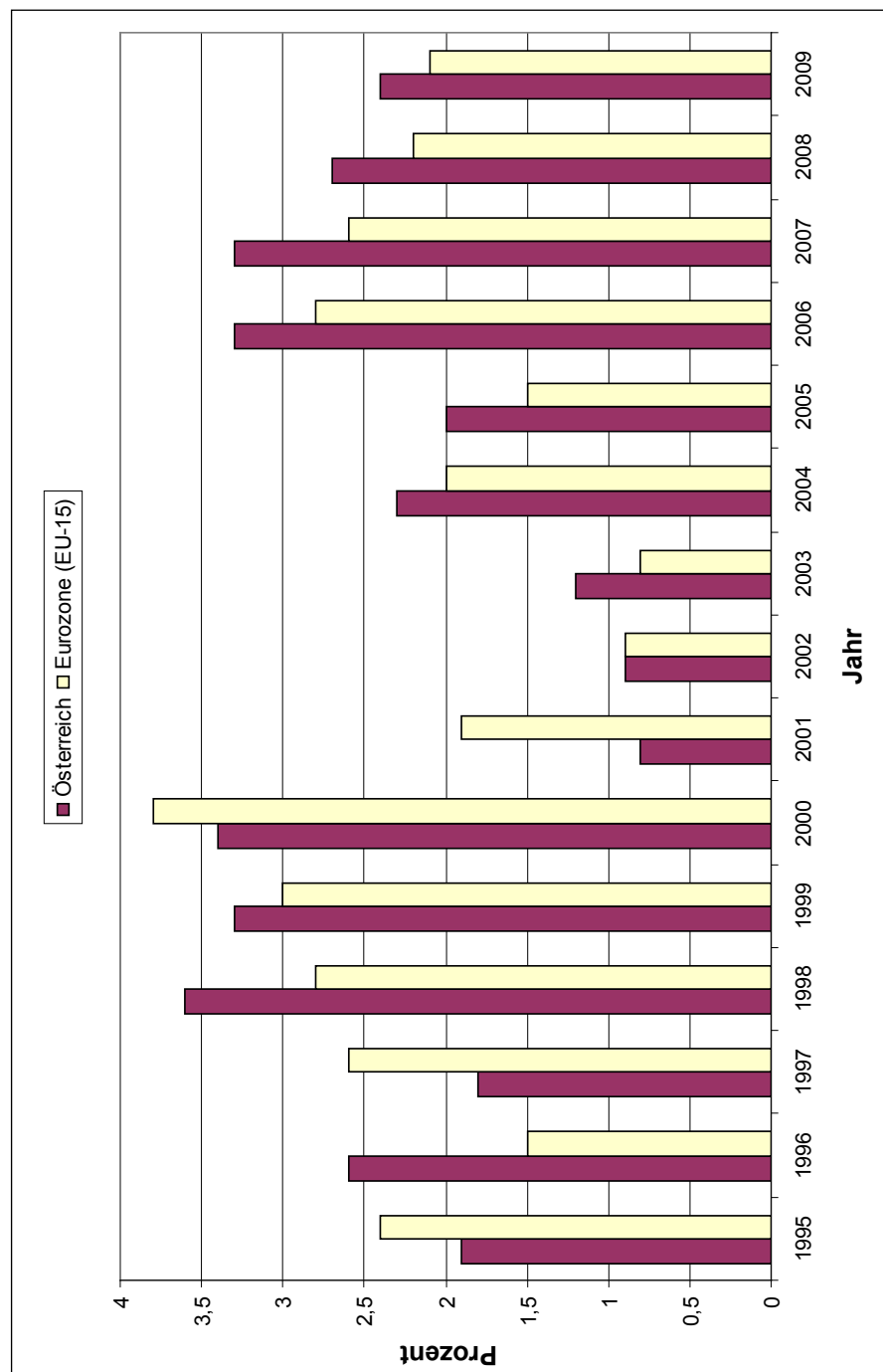
In einer **stagnierenden Wirtschaft** sind Einkommenssteigerungen für eine Gruppe nur dann möglich, wenn anderen etwas weggenommen wird. Eine **wachsende Wirtschaft** ermöglicht dagegen wachsende Einkommen für alle: Von einem größeren Kuchen kann eben jede(r) ein größeres Stück bekommen als zuvor.

Bevor darauf eingegangen wird, dass Wirtschaftswachstum auch seine negativen Seiten haben kann, soll aber noch detaillierter auf das Zustandekommen von Wirtschaftswachstum eingegangen werden.

Nominelles und reales Wachstum

Gemessen wird Wirtschaftswachstum also anhand der **Entwicklung** des BIP, das als Erfolgsüberprüfung dient, als Maßstab für die Leistungsfähigkeit einer Volkswirtschaft und für internationale Wohlstandsvergleiche.

**Reales Wirtschaftswachstum
Österreich – Eurozone (EU-15) 1995 bis 2009**
(jährliche reale Zuwachsrate in Prozent)



Quelle: Europäische Kommission (November 2007)

Das BIP ergibt sich aus der Multiplikation der erzeugten Güter- (und Dienstleistungs)menge mit den Preisen dieser Güter. Eine Erhöhung des BIP kann sich also nicht nur dadurch ergeben, dass tatsächlich mehr produziert wurde, sondern auch dadurch, dass zwar die Gütermenge gleich geblieben ist, dafür aber die Preise gestiegen sind. In der Praxis ist die **Kombination beider Fälle** die Regel. Dies soll an einem Beispiel verdeutlicht werden:

Erhöhung BIP

Wir nehmen an, unsere gesamte Volkswirtschaft bestehe nur aus einem Unternehmen, das Kühlschränke produziert. In einem Jahr wurden 100 Kühlschränke um je 1.000 € produziert, das BIP betrug also $100 \times 1.000 = 100.000$ €.

Stellt man im darauf folgenden Jahr ein BIP von 110.000 € fest, also eine um 10 % gewachsene Wirtschaft, so kann dies verschiedenste Ursachen haben. Als Extremfälle kann entweder

Nominelles BIP

- a) um 10 Kühlschränke um je 1.000 € mehr produziert worden sein (BIP = Menge $110 \times$ Preis 1.000), oder
- b) es wurden nach wie vor 100 Kühlschränke produziert, aber zum gestiegenen Preis von je 1.100 € (BIP = Menge $100 \times$ Preis 1.100).

Um nun feststellen zu können, ob das Ansteigen des BIP tatsächlich auch auf einen Zuwachs der realen mengenmäßigen Produktion zurückzuführen ist, errechnet man neben dem **nominellen BIP** ein **reales BIP**, indem die jeweils in einem Jahr produzierte Gütermenge nicht mit den aktuellen, neuen Preisen, sondern mit den alten Preisen eines bestimmten Basisjahres multipliziert wird.

In unserem Beispiel sähe die **Ermittlung des realen BIP** folgendermaßen aus:

Reales BIP

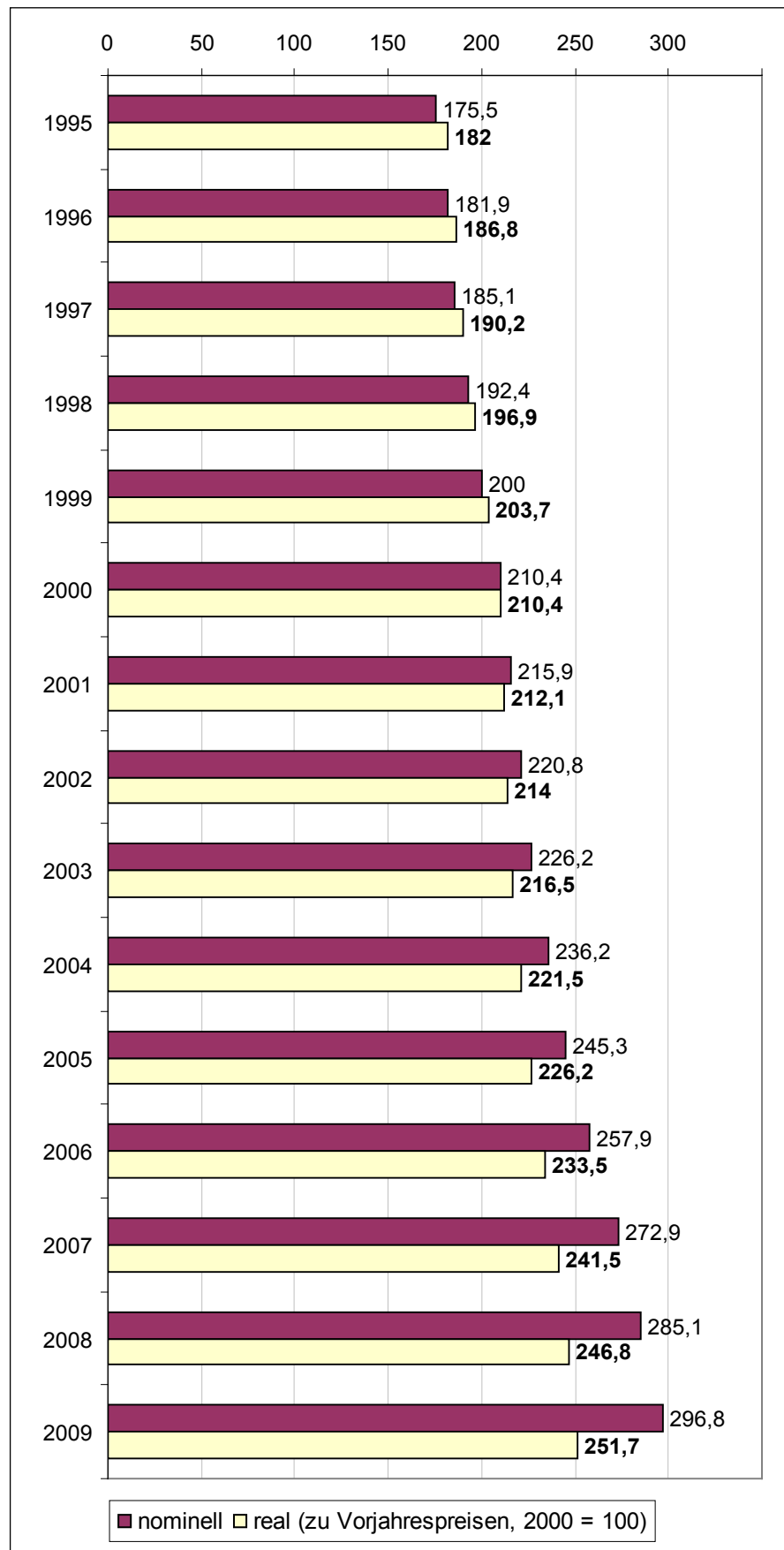
- Fall a): Tatsächlich wurden 10 Kühlschränke mehr produziert, also insgesamt 110, mal dem alten Preis von 1.000 €, somit auch reales BIP 110.000, also reales Wirtschaftswachstum 10%.
- Fall b): Produktionsmenge unverändert 100 Kühlschränke, mal dem alten Preis von 1.000 ergibt reales BIP von 100.000 €, also reales Wirtschaftswachstum von 0%, obwohl das BIP nominell, bedingt durch Preissteigerungen, um 10% gewachsen ist.

Vereinfacht kann man sagen, dass die Berechnung des realen BIP im Vergleich zum nominellen BIP die Preissteigerungen, für die Gesamtwirtschaft also etwa die Inflationsrate, herausfiltert.

(Dies ist deshalb nicht ganz exakt, da zur Inflationsrate auch die Preissteigerungen importierter Produkte beitragen.)

Diese Realberechnung ist unbedingt notwendig zur Feststellung, ob das Wachstum tatsächlich auch zu einem Anstieg der Produktion und damit des Wohlstandes führt.

Bruttoinlandsprodukt Österreichs (in Milliarden Euro)



Quelle: Statistik Austria (Jänner 2008)

Pro-Kopf-Wachstum

Anmerkungen

Die Realberechnung allein genügt noch nicht, um Wohlstandssteigerungen nachzuweisen. Wurden in unserer einfachen, nur aus einem Unternehmen bestehenden Volkswirtschaft die 100 Kühlschränke von 100 Beschäftigten produziert, so fällt für jeden Beschäftigten 1 Kühlschrank ab. Werden im darauf folgenden Jahr 110 Kühlschränke produziert, dazu aber 120 Arbeiter eingesetzt, so ist zwar das reale BIP um 10% gestiegen, das BIP pro Beschäftigten – auch Produktivität genannt – aber gesunken.

Unter **Produktivität** versteht man das Produktionsergebnis dividiert durch den Einsatz an Produktionsfaktoren. Dafür gibt es eine Vielzahl von Maßen, z. B.: gesamtwirtschaftliche Produktivität = BIP pro Erwerbstätigen; Arbeitsproduktivität = Produktion pro Beschäftigten oder pro geleistete Arbeitsstunde usw.

Produktivität

Erst ein Anstieg der Produktion pro Kopf der Bevölkerung, pro Erwerbstätigen oder pro Unselbstständigen zeigt uns an, dass mehr zur Verteilung zur Verfügung steht als im Vorjahr.

Dass auch dies noch nicht tatsächlich einem Wohlstandszuwachs entsprechen muss, wird später im Abschnitt „Kritik am Wachstumskonzept“ erläutert.

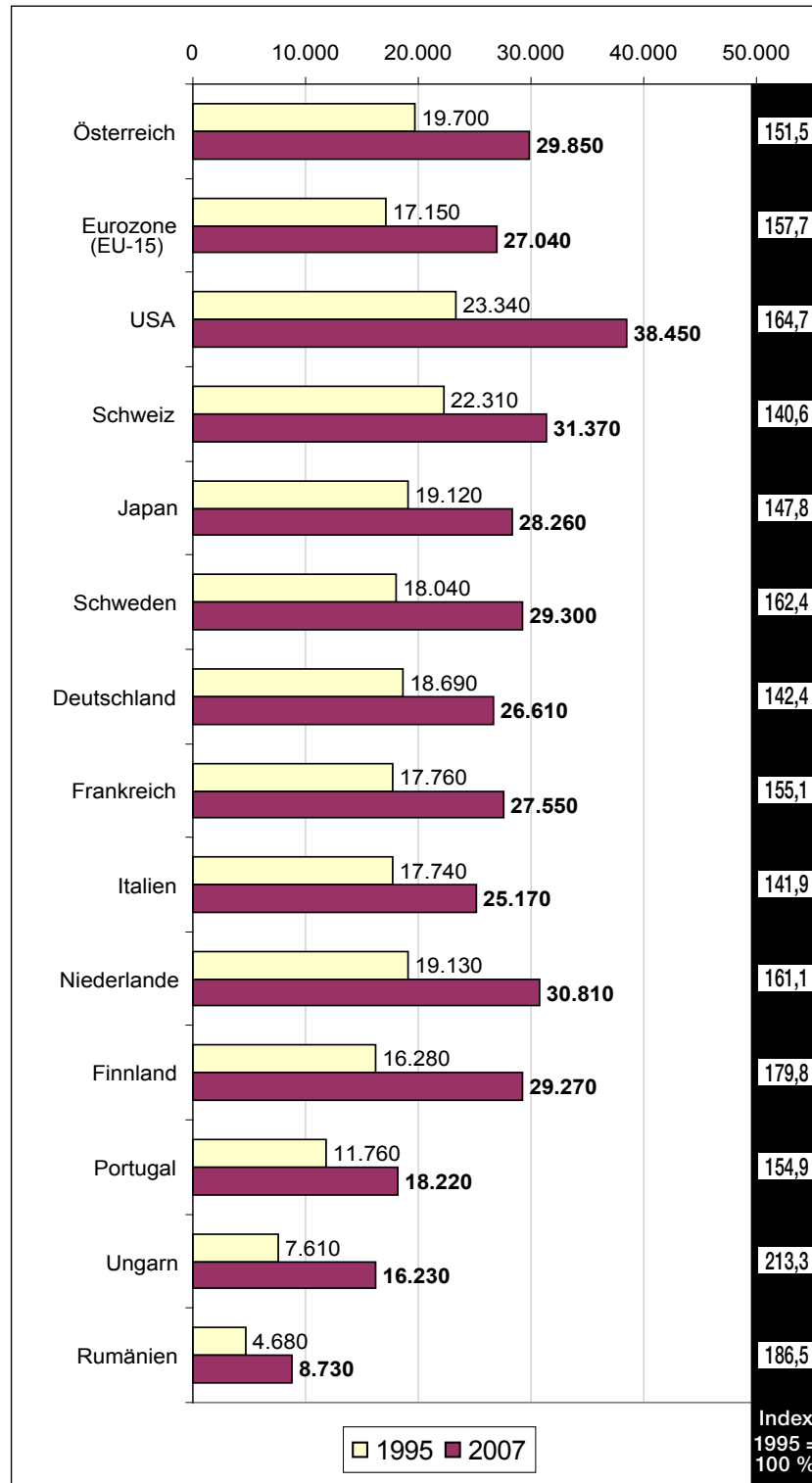


1. Wie wirkt sich ein Anstieg der Inflation, also heftigere Preissteigerungen, auf nominelles und reales BIP aus?



2. Wieso bedeutet selbst ein reales Wachstum nicht unbedingt, dass die Leistungsfähigkeit einer Volkswirtschaft gestiegen ist?

Entwicklungsvergleich des BIP je Einwohner 1995–2007 (zu laufenden Preisen und Kaufkraftstandards*)



Quelle: Eurostat (Jänner 2008)

* Der Kaufkraftstandard ist eine von der Landeswährung unabhängige fiktive Einheit, die Verzerrungen aufgrund von Unterschieden der nationalen Preisniveaus ausschaltet.

Ursachen des Wirtschaftswachstums

Anmerkungen

Dass eine Volkswirtschaft immer wachsen muss, ist nicht naturgesetzlich vorgegeben, aber langfristig als Trend fast immer und überall zu beobachten. Natürlich treten auch **Wachstumspausen** ein, in einzelnen Jahren sogar negative Wirtschaftswachstumsraten (in Österreich nach dem Zweiten Weltkrieg nur in den Jahren 1975 und 1981). Diese sind jedoch zumeist konjunkturell bedingt, also kurzfristiger Natur, und werden im nächsten Konjunkturaufschwung wieder aufgeholt, sodass sich über eine längere Periode gemessen ein mittel- und langfristig wachsender Trend ergibt.

Wachstumspausen

Die **Ursachen** dafür sind vielfältiger Natur, und in der Praxis wirken die verschiedensten Kombinationen dieser Ursachen.

1. Vermehrter Einsatz von Produktionsfaktoren

- a) **Kapital:** Dadurch, dass Unternehmen Gewinne erzielen und investieren, wächst der Kapitalbestand laufend wie auch das Finanzkapital durch Verzinsung („Kapitalakkumulation“). Zur Kapitalakkumulation muss allerdings angemerkt werden, dass diese nicht von ganz allein erfolgt. Hinter den erwirtschafteten Dividenden steht die im Unternehmen geleistete Arbeit; und wenn es für den einzelnen Sparbuchbesitzer auch so aussieht, als ob sein Kapital durch die Zinsen von allein wächst: auch diese Zinsen müssen irgendwo in der Volkswirtschaft erwirtschaftet werden.
- b) **Arbeit:** Durch das Bevölkerungswachstum steigt nicht nur das Arbeitskräftepotenzial, sondern auch die zu deckenden Bedürfnisse. Auch wenn das Wachstum der Bevölkerung in vielen Industrieländern stagniert, wächst die Bevölkerung weltweit gesehen sehr wohl.

2. Intensiverer Einsatz von Produktionsfaktoren

Selbst bei gleich bleibendem Einsatz von Produktionsfaktoren steigert sich deren Effizienz, deren Produktivität. Verantwortlich dafür sind Faktoren wie technischer Fortschritt durch Forschung, immer weiter gehende Spezialisierung und Arbeitsteilung (nicht nur im Betrieb, sondern auch international), verbesserte Ausbildung, Qualifikation usw.

All diese Faktoren garantieren noch kein Wirtschaftswachstum, sie schaffen bloß einmal das dafür **nötige Potenzial**. Um dieses Potenzial zu nutzen, bedarf es auch einer entsprechenden Entwicklung der Nachfrage, der Kaufkraft, der Einkommen.

Wirtschaftswachstum ist nur dann möglich, wenn sich angebotsseitige (wie Investitionen) sowie nachfrageseitige (z. B. Masseneinkommen) Faktoren in einem ausgewogenen Verhältnis und in einem Klima der Stabilität, des Vertrauens und positiver Erwartungen entwickeln.

Wachstumspolitik

Zu einem solchen Klima des Vertrauens kann auch die Wirtschaftspolitik beitragen.

Von den einzelnen Bereichen der Wirtschaftspolitik unterstützen der Ausbau der Infrastruktur und die Wirtschaftsförderung, langfristig insbesondere die Forschungs- und Technologiepolitik sowie die Bildungs- und Qualifikationspolitik, das Ziel des Wirtschaftswachstums am stärksten. Es wäre Aufgabe der EU, viele dieser Bereiche zu koordinieren, um wettbewerbsverzerrende und damit ineffiziente und teure Unterbietungskonkurrenz, etwa bei der Ansiedlung von Unternehmen, zu vermeiden.

Instrumente der
Wachstumspolitik

Investitionsförderung: Für Investitionen, die gesamtwirtschaftlich nützlich, für einzelne Unternehmen dagegen zu riskant oder aufwendig sind, können öffentliche Förderungen angeboten werden, z. B. bei innovativen Zielsetzungen und hohem Forschungsaufwand, in unterentwickelten Regionen oder bei der Gründungsfinanzierung. Eine strenge Kosten-Nutzen-Kalkulation und eine regelmäßige Effizienzkontrolle sind dabei unbedingte Voraussetzung.

Infrastrukturpolitik: Alle Ebenen der öffentlichen Hand (EU-Ebene, der Staat, das Bundesland, die Gemeinde) können die Rahmenbedingungen für die privaten Unternehmen und die Qualität des Standortes von Betrieben verbessern, indem sie den Ausbau einer leistungsfähigen Infrastruktur (wie etwa Kommunikations- und Verkehrsnetze) unterstützen.

Technologiepolitik: Je besser die Koordination von Forschung und Lehre (z. B. an Hochschulen) und der praktischen Entwicklung bis zu marktreifen Produkten erfolgt, desto größer ist das technologische und damit das Wachstumspotenzial eines Landes.

Weitere Instrumente der Wachstumspolitik sind beispielsweise die **Strukturpolitik**, die den im Wachstumsprozess zwangsläufig auftretenden Strukturwandel (Ersatz stagnierender Bereiche wie etwa die alten Schornsteinindustrien durch expansive und dynamische, etwa im Hochtechnologiebereich) erleichtern soll, die **Bildungspolitik**, die für eine Orientierung des Bildungssystems an künftigen Anforderungen zu sorgen hat, die **Wettbewerbspolitik**, die die Rahmenbedingungen für einen fairen Wettbewerb zu setzen hat, um auch auf stärker internationalisierten Märkten bestehen zu können, und natürlich die **Einkommenspolitik**, die dafür zu sorgen hat, dass auch die Nachfrage im gesamtwirtschaftlichen Gleichschritt wächst.



3. Soll der Staat alle Investitionsprojekte von privaten Unternehmen fördern?

Wirtschaftswachstum und Beschäftigung

Anmerkungen

Das Hauptproblem der Volkswirtschaften in der EU ist derzeit sicherlich die hohe Arbeitslosigkeit. Wenn auch über die Ursachen dafür und über mögliche Lösungsansätze viele unterschiedliche Meinungen existieren, **so fällt nach wie vor dem Wirtschaftswachstum, gestützt durch eine entsprechende Entwicklung der Nachfrage, die wesentliche – wenn auch nicht die einzige – Rolle bei der Schaffung von Arbeitsplätzen zu.** (Deshalb steht auch auf Seite 3 dieses Skriptums im zweiten Kasten richtigerweise: „Wirtschaftswachstum ... bedeutet in der Regel eine wachsende Zahl von Arbeitsplätzen ...“.)

Da allerdings die Zusammenhänge zwischen Wachstum, Beschäftigung und Arbeitslosigkeit zuweilen etwas komplex sind, wird die Gültigkeit der Formel „höheres Wirtschaftswachstum = mehr Beschäftigung“ immer wieder angezweifelt. Dann wird beispielsweise argumentiert, Österreich oder die EU hätten in den letzten Jahrzehnten zwar positive Wirtschaftswachstumsraten verzeichnet, dennoch sei die Arbeitslosigkeit nicht zurückgegangen oder sogar angestiegen. Dies wird dann gerne mit dem **Schlagwort „jobless growth“, also „Wachstum ohne Arbeitsplätze“** bezeichnet. **Bei etwas näherer Betrachtung zeigt sich aber, dass dieses Schlagwort keineswegs der Realität entspricht.**

„Jobless growth“ = Wachstum ohne Beschäftigung?

Tatsächlich zeigen die Statistiken, dass sich der relativ enge Zusammenhang zwischen Wirtschaftswachstum und Beschäftigung in den letzten Jahrzehnten kaum verändert hat. Der Ökonom würde sagen, „die Beschäftigungsintensität des Wachstums blieb unverändert“ (die „Beschäftigungsintensität des Wachstums“ ist die Zahl, welche angibt, wie viele Arbeitsplätze durch 1 Prozent reales Wirtschaftswachstum neu geschaffen werden). **In der EU bringt heute jedes Prozent Wachstum ca. 0,4 Prozent mehr Arbeitsplätze, und das ist genauso viel wie früher.**

Beschäftigungsintensität des Wachstums

Das Problem der Arbeitslosigkeit (und daher der falsche Eindruck vom Wachstum ohne Beschäftigung) entstand vielmehr durch ein **zu geringes Wachstum**. Aufgrund einer schwächeren Investitionstätigkeit lagen die Wirtschaftswachstumsraten seit den neunziger Jahren des 20. Jahrhunderts nur noch halb so hoch wie in den Jahrzehnten davor. Wegen des ständigen Produktivitätsfortschrittes muss die Wirtschaft schon einmal um rund 2 Prozent wachsen, um die bestehende Zahl von Arbeitsplätzen zu halten, genauer gesagt, um gerade so viele Arbeitsplätze neu zu schaffen, wie durch den Produktivitätsfortschritt wegrationalisiert werden.

Soll die Zahl der Arbeitsplätze in einer Volkswirtschaft gesteigert werden, so muss deren Wachstum folglich über dieser so genannten „Beschäftigungsschwelle“ von rund 2 Prozent liegen. Und ist dies längere Zeit nicht der Fall, so verfestigt sich die Arbeitslosigkeit.

Beschäftigungsschwelle

Dass die irreführende, ja schlichtweg falsche Argumentation vom „jobless growth“, also dem Wachstum ohne Arbeitsplätze, noch immer herumgeistert, hat aber auch ideologische Hintergründe: Denn wenn man die Meinung vertritt, Wirtschaftswachstum wäre kein geeignetes Rezept zur Bekämpfung von Arbeitslosigkeit, dann folgt oft rasch das nächste Argument: dann sei eben die zu inflexible Lohn- und Arbeitsmarktpolitik schuld, dann seien die Löhne und die Sozialleistungen zu hoch, vermindern damit die Wettbewerbsfähigkeit und verursachen Arbeitslosigkeit usw. Dass dem

Ideologische Argumente

nicht so ist, also dass ein Mangel an Wettbewerbsfähigkeit wohl kaum die Hauptursache der Arbeitslosigkeit in der EU sein kann, zeigt schon alleine ein Blick auf deren Export- und Handelsbilanz.

Nicht jeder Zuwachs an Arbeitsplätzen muss sich jedoch – spiegelverkehrt – in einer ebenso großen Reduktion der Arbeitslosenquoten niederschlagen. Denn es kann durchaus sein, dass gleichzeitig mit der Schaffung neuer Arbeitsplätze auch die Erwerbsquote bzw. das Arbeitskräfteangebot (die Zahl der Leute, welche einen Job suchen) ansteigt.

Dies kann durch verschiedenste Faktoren ausgelöst werden: geburtenstarke Jahrgänge, Zuwanderung, Frauen, die früher zu Hause blieben, nun aber doch einen Arbeitsplatz suchen usw. Dann könnten durchaus gleichzeitig sowohl die Beschäftigung (die Zahl der Arbeitsplätze) als auch die Zahl der Arbeitslosen (bzw. die Arbeitslosenquote) ansteigen.

Zusammenfassend lässt sich also sagen:

- **Wirtschaftswachstum schafft sehr wohl Arbeitsplätze, und zwar nicht weniger als früher, und bleibt die wesentlichste Quelle von Beschäftigung.**
- **Dass trotz positiver Wirtschaftswachstumsraten nicht unbedingt auch die Gesamtbeschäftigung steigen muss, liegt daran, dass bei niedrigen Wachstumsraten (unter 2 Prozent) durch den Produktivitätsfortschritt mehr Arbeitsplätze verloren gehen, als durch das Wachstum neu geschaffen werden.**
- **Selbst ein Wirtschaftswachstum von über 2 Prozent und damit eine steigende Gesamtbeschäftigung muss nicht zwingend in jedem Fall auch eine Verminderung der Arbeitslosenquote bedeuten, nämlich dann, wenn gleichzeitig noch mehr Personen neu auf den Arbeitsmarkt hereinströmen.**

Negative Folgen des Wirtschaftswachstums

Anmerkungen

Obwohl die positiven Seiten des Wirtschaftswachstums klar erkennbar und unbestritten sind, treten im permanenten Wachstumsprozess auch **gesellschaftliche Kosten** auf; einige davon zwangsläufig, und einige davon beeinflussbar durch die Wirtschaftspolitik, durch das System der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Organisation.

Eines der Probleme des (un)begrenzten Wachstums wurde uns in der ersten Hälfte der siebziger Jahre des 20. Jahrhunderts beim ersten Ölpreisschock drastisch bewusst gemacht: Ein wesentlicher Teil der Produktion hängt von **natürlichen Rohstoffen** ab, die nicht beliebig vermehrbar sind und somit bei laufender Produktionsausdehnung immer knapper werden. Durch den technischen Fortschritt werden zwar neue Rohstoffvorkommen entdeckt, deren Förderung wird allerdings zumeist aufwendiger und somit weniger rentabel.

Rohstoffe

Ebenso wie Rohstoffe wird auch der Faktor „**Umwelt**“ durch die anhaltende Ausweitung von Produktion und Konsum knapper, wie die Schäden an der Natur (Wasser, Luft, Wald usw.) zeigen. Hier geht es nicht um die reine Liebe zum „Bruder Baum“, sondern darum, dass eine intakte Umwelt langfristig lebensnotwendig ist. Umwelt ist nicht nur in unserer Freizeit wichtig zur Hebung der Lebensqualität, sondern ein bedeutender Inputfaktor vieler Wirtschaftszweige, von der Nahrungs- und Genussmittelindustrie bis zum Fremdenverkehr. Langfristig gedacht wird nur dort produziert werden, wo auch Menschen leben können: Der Schutz der Umwelt liegt also auch im unmittelbaren Interesse der produzierenden Unternehmen.

Umwelt

Nicht nur Rohstoffe und die Natur werden im Wachstumsprozess zunehmend ausgebeutet, sondern auch der Mensch, die **Gesundheit** kann negativ beeinflusst werden.

Gesundheit

All diese Faktoren führten dazu, dass das wirtschaftspolitische Ziel „Wirtschaftswachstum“ in ein schlechtes Licht gerückt wurde.

Die meisten dieser negativen Konsequenzen des Wirtschaftswachstums könnten allerdings durch gezielte Maßnahmen, durch eine Politik des umweltverträglichen Wachstums, reduziert oder ganz vermieden werden, sodass Wachstum nach wie vor eine wesentliche Voraussetzung für den Wohlstand möglichst breiter Bevölkerungsschichten ist.

Deshalb soll hier nur auf eine Kritik am Wachstumskonzept näher eingegangen werden, die nicht den Sinn des Wirtschaftswachstums an sich in Frage stellt, sondern eine Kritik an der Erfassung, an der Art der Messung von Wirtschaftswachstum, also eine Kritik am BIP als Wohlstandsindikator darstellt.



4. Warum geht der Umweltschutz alle an und liegt nicht nur im Interesse von IdealistInnen und RomantikerInnen?

Kritik am Wachstumskonzept

Beschränkter
Aussagewert des BIP

a) Die **Kritik am BIP als Wohlstandsindikator** setzt an der Tatsache an, dass in der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung, in der das BIP ermittelt wird, nur das erfasst wird, was auf Märkten gehandelt wird, und zwar bewertet mit den dafür erzielten Preisen. Die Produktion von Gütern und die Erbringung von Dienstleistungen, die nicht über den Markt erfolgt, wie Eigenleistung und Schattenwirtschaft („Pfuscher“), werden nicht erfasst. Dazu ein Beispiel: Wird Wohnungssputz und Wäsche waschen von der Hausfrau (oder -mann) besorgt, trägt diese Leistung 0 zum BIP bei; wird dies gegen Bezahlung von einer Haushälterin besorgt, steigt das BIP um deren Entlohnung, ohne dass dadurch tatsächlich mehr Leistungen erbracht wurden. Ebenso sagt uns der in Euro angegebene Wert des BIP nichts darüber aus, ob bei der Produktion ohnehin schon knappe Rohstoffe ausgebeutet wurden, ob die Produktion umweltbelastend oder mit modernsten Umweltschutztechnologien erfolgte, ob Produkte hergestellt werden, die verrotten oder zu dauerhaften Schäden führen usw. Die Auflistung der tatsächlich produzierten Werte bzw. deren Steigerung von einem Jahr zum anderen steht folglich nur in sehr losem Zusammenhang mit Wohlstandswachstum.

b) **Darüber hinaus gibt es eine Reihe von Beispielen dafür, dass eine Steigerung des BIP sogar mit einer Verringerung des Wohlstandes Hand in Hand gehen kann. Dies ist überall dort der Fall, wo Schäden eintreten, deren Beseitigung Kosten verursacht, und diese Kosten erhöhen das BIP.**

Wohlstands-
verminderung

Dies betrifft sowohl Schäden an der Umwelt (man denke an die Kosten der Sanierung verschmutzter Flüsse und Seen oder an die Kosten, die das Waldsterben verursacht), Schäden an der menschlichen Gesundheit (die Kosten für Krankenhäuser, Rehabilitation nach Unfällen, bei Drogenkranken) sowie Schäden an Materialien (wo durch Unfälle oder rasche Korrosion Reparaturen oder die vorzeitige Ersetzung notwendig wird). Ebenso steigern die Ersetzungskosten bei bewusst kurzlebig konstruierten Produkten oder bei Modeartikeln, die rasch veralten, das BIP. Auch die Ausgaben für militärische Zwecke, die Rüstungsausgaben, können diesem Bereich zugeordnet werden, der sicher keine Wohlstandsvermehrung bringt.

Kosten für
Schadensbeseitigung

c) Oft wird das **BIP durch Schäden angehoben**, und der Verursacher der Schäden hat nicht die Kosten der Schadensbeseitigung zu tragen (Beispiel: Wasserverschmutzung durch einen Industriebetrieb, Gewässersanierung durch die öffentliche Hand). Die Schadensbeseitigungskosten fließen nicht in die Preiskalkulation des Unternehmens ein; man spricht von sozialen oder „externen Kosten“. In einer Marktwirtschaft hat dies zur Folge, dass die vom Unternehmen für das Produkt kalkulierten Preise zu niedrig angesetzt werden (da sie nicht alle Kosten beinhalten), und somit der Konsum z. B. von umweltbelastenden Produkten höher ist, als er es bei Marktpreisen wäre, die alle Kosten mit einkalkulieren. Eine Lösung dieses Problems läge im strikten Einhalten des „Verursacherprinzips“, das bedeutet, dass in unserem Beispiel das produzierende Unternehmen alle, somit auch die „externen“ Folgekosten zu tragen hat („Internalisierung externer Kosten“). Damit bekäme das Produkt seinen eigentlichen, höheren Marktpreis und würde dementsprechend weniger nachgefragt.

d)

Die Höhe des BIP bzw. dessen Steigerungsrate sagt nichts über die tatsächliche Verteilung des Produktes aus.

Sie sagt nicht aus, ob das Produkt im Land selbst verteilt oder ob ein Großteil der Produktion exportiert wird und der Bevölkerung gar nicht zur Wohlstandsvermehrung dient, wie dies vor allem in Entwicklungsländern oft der Fall ist – wo sich bei hohen BIP-Wachstumsraten entweder nur eine schmale Oberschicht bereichert und ein Großteil der Bevölkerung keine Wohlstandsvermehrung erfährt, oder wo die Produktion durch multinationale Konzerne erfolgt und die Produkte sowie die Erlöse nur dem Ausland zugute kommen.

e)

Schließlich ist am BIP als Wohlstandsindikator auch zu bemängeln, dass immaterielle Werte nicht berücksichtigt werden.

Diese werden nicht auf Märkten zu bestimmten Preisen gehandelt, können aber für den Begriff „Wohlstand“ ebenso wichtig sein wie die materielle Produktion, z. B. Fragen der Arbeitsorganisation (Mitbestimmungsmöglichkeiten, menschengerechte Arbeitsplätze), der sozialen Absicherung, der demokratischen Strukturen eines Landes, Freizeitmöglichkeiten oder Urlaubslänge.

Anmerkungen

Verteilung
der Produkte

Nur materielle Werte



5. Wieso wird bei Internalisierung externer (oder sozialer) Kosten der Verbrauch von umweltbelastenden Produkten zurückgehen?



6. Gibt es neben der rein materiellen Güterproduktion noch andere Faktoren, die unsere Wohlfahrt bestimmen?

Das Konzept der Sozialindikatoren

Immaterielle Werte

Da also das auf die materielle Produktion abgestellte Konzept der BIP-Ermittlung nur teilweise allen Aspekten des Wohlstands begriffes gerecht werden kann, wurden Versuche unternommen, zum Zwecke des internationalen Wohlstandsvergleichs ein umfassendes Konzept von „**Sozial- oder Wohlfahrtsindikatoren**“ zu erstellen. Diese Indikatoren bestehen im Wesentlichen aus einer Auflistung aller möglichen materiellen und nicht materiellen Vergleichszahlen. Diese enthalten zumindest die realen BIP-Wachstumsraten, das durchschnittliche Pro-Kopf-Einkommen, Inflationsrate, Arbeitszeit, daneben die materielle Ausstattung der Haushalte, z. B. mit Autos, Fernseher usw., Infrastrukturdaten wie die Zahl der ÄrztInnen, Krankenhausbetten, Straßenkilometer sowie Hinweise auf das Sozial- und Gesundheitssystem wie die durchschnittliche Lebenserwartung, Säuglingssterblichkeit, Zahl der StudentInnen, der Häftlinge. Diese Liste ließe sich natürlich noch beliebig erweitern, beispielsweise um kulturelle und Umweltaspekte, um Verteilungsdaten, um Daten aus der Arbeitswelt (Arbeitsunfälle) und des Bildungssystems.

Grenzen des Konzeptes

Natürlich geben diese Sozialindikatoren einen wesentlich breiteren Einblick in die Wohlstandsverhältnisse eines Landes als bloß das BIP(-Wachstum). Dieses Konzept hat allerdings **für internationale Vergleiche zwei wesentliche Nachteile:**

Erstens können sinnvollerweise nur Länder verglichen werden, die ein einigermaßen ähnliches Entwicklungsniveau und auch ein vergleichbares Gesellschafts- und Wirtschaftssystem aufweisen. Schon der Vergleich Österreichs mit den USA wird aufgrund einer völlig anderen Ausprägung etwa des Systems der sozialen Sicherheit problematisch, und Vergleiche mit Ländern anderer Systeme und Entwicklungsstufen wie etwa mit China, Indien oder Ländern der Dritten Welt sind praktisch ohne Erkenntniswert.

Zweitens ist eine so umfassende Liste einfach zu unübersichtlich und kann nicht zu einer einzigen vergleichbaren Messzahl zusammengefasst werden.



7. Warum kann das Konzept der Sozialindikatoren nicht das BIP-Wachstum als Maßstab für Wohlstand ersetzen?

BIP-Wachstum: Ja oder nein

Anmerkungen

Somit müssen wir weiterhin trotz aller Unzulänglichkeiten mit dem Begriff des **BIP als dem zentralen Maß für den Wohlstand** eines Landes leben. Dieser Begriff wird auch in Zukunft der wesentliche Maßstab sein, an dem der Erfolg einer Volkswirtschaft gemessen wird, und der folglich für Gewerkschaften, beispielsweise bei Kollektivvertragsverhandlungen, im Mittelpunkt steht. Wann auch immer man allerdings von BIP-Wachstumsraten spricht, sollte man all die erläuterten Unzulänglichkeiten und Einschränkungen der Aussagekraft dieses Begriffes im Hinterkopf bewahren.

Die positiven Aspekte des BIP-Wachstums sind Argument genug, um für möglichst hohes Wirtschaftswachstum zur Sicherung des materiellen Wohlstandes einzutreten. Doch muss die Devise heißen: Wachstum, aber nicht um jeden Preis, sondern ein ausgewogenes, stabiles Wachstum, das Rücksicht auf soziale Aspekte, auf die Verteilung und auf die Umwelt nimmt, um die Möglichkeiten der Wohlfahrtsvermehrung möglichst vielen zugute kommen zu lassen und vor allem auch für künftige Generationen nicht einzuschränken.

Für die Gewerkschaften ist dabei der Aspekt von besonderer Bedeutung, dass stabiles Wirtschaftswachstum eine mittelfristig ausgewogene Entwicklung von Angebot und Nachfrage erfordert, was dem traditionellen Ziel der Gewerkschaften, eine produktivitätsorientierte Lohnpolitik anzustreben, entspricht. Denn dadurch wird gewährleistet, dass die Löhne und Gehälter etwa im selben Maße wie der Wohlstand der gesamten Volkswirtschaft wachsen.

Gewerkschaften

Wachstum und Wirtschaftsstruktur

Zyklus und
Veränderung

Während die Phänomene, die wir während eines Konjunkturzyklus beobachten (steigende/fallende Inflations- und Arbeitslosenraten, Schwankungen der Auftragseingänge, der Produktion, des Konsums, der Einkommen usw.), im Laufe eines solchen Konjunkturzyklus wieder kompensiert werden (Zyklus = Kreis, man kehrt also wieder zum Ausgangspunkt zurück), so bringt der über Jahrzehnte und Jahrhunderte andauernde Prozess des permanenten Wachstums der Wirtschaft, der Ausdehnung von Produktion und Konsum, Veränderungen im Wirtschaftsgefüge mit sich, die von dauerhafter Natur sind:

Produktionszweige sterben aus, neue entstehen durch neue Bedürfnisse und neue Technologien, sie reifen heran und werden wieder durch neue ersetzt. Der Wachstumsprozess führt dazu, dass die Struktur der Wirtschaft einem laufenden Wandel unterworfen ist.



8. Wodurch unterscheiden sich Strukturveränderungen im dauernden Prozess des Wirtschaftswachstums von konjunkturellen Schwankungen wirtschaftlicher Größen?

Beantwortung der Fragen

Anmerkungen

- F 1:** Das reale BIP bleibt unverändert, da es nur die tatsächliche materielle Produktion erfasst. Das nominelle BIP (erzeugte Gütermenge x laufende Preise) steigt allerdings kräftiger, wenn die Preise stärker steigen.
- F 2:** Wird zwar real die Produktion (reales BIP) um z. B. 10% ausgeweitet, werden dazu aber über 10% mehr Arbeitskräfte eingesetzt, so sinkt das Produkt pro Arbeitskraft, d. h., pro Kopf steht weniger zur Verfügung als im Vorjahr.
- F 3:** Nein. Grundsätzlich hat ein Unternehmen selbst nach betriebswirtschaftlichen Kriterien zu entscheiden, ob eine Investition sinnvoll und rentabel ist. Es gibt allerdings Fälle, in denen ein einzelnes Unternehmen nicht investieren würde, diese Investition aus volkswirtschaftlichen Gründen aber wünschenswert wäre (z. B. Investitionen mit hohem Risiko, Forschungsaufwand, in unterentwickelten Regionen ...). Dann ist eine öffentliche Investitionsförderung gerechtfertigt – allerdings nur bei genauer Prüfung, Berechnung der Erfolgchancen, gesamtwirtschaftlicher Kosten-Nutzen-Kalkulation, regelmäßiger Effizienzkontrolle usw.
- F 4:** Erstens sind Umwelt und Gesundheit wichtige Inputfaktoren in der Produktion, die in bestmöglicher Qualität benötigt werden. Zweitens wird in ferner Zukunft nur dort produziert werden, wird es nur dort Arbeitsplätze und Einkommen geben, wo auch Menschen (KonsumentInnen, Arbeitskräfte) leben können.
- F 5:** Internalisierung der Kosten der Umweltbelastung bedeutet, dass das produzierende Unternehmen auch diejenigen Kosten der Umweltbelastung zu tragen hat, die bisher die öffentliche Hand zu bestreiten hatte (z. B. Gewässersanierung). Dadurch steigen die Kosten für das Unternehmen, der Preis muss angehoben werden, und dementsprechend sinkt die Nachfrage.
- F 6:** Auch nichtmaterielle (oder immaterielle Werte) wie Demokratie und Mitwirkungsrechte, Chancengleichheit, soziale Absicherung und Frieden, Freizeitmöglichkeiten, Arbeitszeit usw. sind wesentliche Elemente unserer Wohlfahrt.
- F 7:** Das Konzept der Sozialindikatoren ermöglicht keinen eindeutigen Wohlstandsvergleich, weil zu viele verschiedene, oft schwer messbare Größen noch dazu von Ländern unterschiedlicher Kulturkreise, Entwicklungsstufen und Wertvorstellungen verglichen werden.
- F 8:** Konjunkturell bedingte Änderungen wirtschaftlicher Größen werden in der darauf folgenden Konjunkturphase wieder zum Teil rückgängig gemacht (z. B. höhere Zinsen – niedrigere Zinsen; mehr Investitionen – weniger Investitionen). Strukturelle Veränderungen sind von dauerhafter Natur, da sie durch jahrzehntelange Ausdehnung von Produktion und Konsum bestimmt sind (z. B. Ersetzen des Pferdefuhrwerkes durch das Auto, Elektrifizierung, Abnahme der Beschäftigung in der Landwirtschaft, Entstehen neuer Industriezweige wie z. B. Gen- und Biotechnologie ...).

Glossar

Beschäftigungsintensität des Wachstums: Maßzahl, welche angibt, wie viele Arbeitsplätze durch 1 Prozent reales Wirtschaftswachstum neu geschaffen werden.

Beschäftigungsschwelle: diejenige Wirtschaftswachstumsrate, die überschritten werden muss, um zusätzliche Beschäftigung zu schaffen (also mehr, als durch den Produktivitätsfortschritt wegfällt)

Dividende: der auf die AktionärInnen entfallende Teil des Bilanzgewinnes einer Aktiengesellschaft

Effizienz: Herstellung einer Produktmenge zu den geringstmöglichen Kosten

externe Kosten (= soziale Kosten, volkswirtschaftliche Kosten): Kosten, die nicht vom Verursacher getragen werden, sondern Dritten aufgebürdet werden

Infrastruktur: langlebige Basiseinrichtungen, die zum Funktionieren einer arbeitsteiligen Wirtschaft notwendig sind, wie z. B. Verkehrs- und Nachrichtenwesen, Bildungswesen usw.

innovativ: neue Produkte am Markt oder Produktionsprozesse einführend

Input: Einsatz von Produktionsfaktoren im Produktionsprozess

Internalisierung: Externe Effekte (z. B. Kosten) werden in die Verantwortung und Kalkulation des Verursachers übergeführt.

Jobless growth: irreführendes und nicht zutreffendes Schlagwort vom Wirtschaftswachstum, das keine Arbeitsplätze schafft

nominell: zu laufenden, aktuellen Preisen bewertet

Output: Resultat des Produktionsprozesses

Produktivität: das Verhältnis der eingesetzten Produktionsfaktoren (Input) zum Produktionsergebnis (Output)

produktivitätsorientierte Lohnpolitik: Es wird angestrebt, dass sich die Erhöhung der Löhne und Gehälter mittelfristig im Gleichschritt mit der Produktivität entwickelt, um für die Unselbstständigen einen Einkommenszuwachs zu realisieren, der dem gesamtwirtschaftlichen Wohlstandswachstum entspricht.


real: rein mengenmäßig, also ohne Berücksichtigung von Preisänderungen betrachtet

soziale Kosten: siehe „externe Kosten“


Trend: Grundrichtung einer längerfristigen zeitlichen Entwicklung, bereinigt um kurzfristige Schwankungen


SKRIPTEN ÜBERSICHT



SOZIALRECHT 	
SR-1	Grundbegriffe des Sozialrechts
SR-2	Geschichte der sozialen Sicherung
SR-3	Sozialversicherung – Beitragsrecht
SR-4	Pensionsversicherung I: Allgemeiner Teil
SR-5	Pensionsversicherung II: Leistungsrecht
SR-6	Pensionsversicherung III: Pensionshöhe
SR-7	Krankenversicherung I: Allgemeiner Teil
SR-8	Krankenversicherung II: Leistungsrecht
SR-9	Unfallversicherung
SR-10	Arbeitslosenversicherung I: Allgemeiner Teil
SR-11	Arbeitslosenversicherung II: Leistungsrecht
SR-12	Insolvenz-Entgeltsicherung
SR-13	Finanzierung des Sozialstaates
SR-14	Pflegesicherung
SR-15	Sozialhilfe

Diese Reihe ist in Fertigstellung: die einzelnen Skripten werden laufend aktualisiert.

ARBEITSRECHT 	
AR-1	Kollektive Rechtsgestaltung
AR-2A	Betriebliche Interessenvertretung
AR-2B	Mitbestimmungsrechte des Betriebsrates
AR-2C	Rechtstellung des Betriebsrates
AR-3	Arbeitsvertrag
AR-4	Arbeitszeit
AR-5	Urlaubsrecht und Pflegefreistellung
AR-6	Entgeltfortzahlung im Krankheitsfall
AR-7	Gleichbehandlung im Arbeitsrecht
AR-8A	Arbeitnehmerschutz I: Überbetrieblicher Arbeitnehmerschutz
AR-8B	Arbeitnehmerschutz II: Innerbetrieblicher Arbeitnehmerschutz
AR-9	Beendigung des Arbeitsverhältnisses
AR-10	Arbeitskräfteüberlassung
AR-11	Betriebsvereinbarung
AR-12	Lohn(Gehalts)exekution
AR-13	Berufsausbildung
AR-14	Wichtiges aus dem Angestelltenrecht
AR-15	Betriebspensionsrecht I
AR-16	Betriebspensionsrecht II
AR-17	Betriebspensionsrecht III
AR-18	Abfertigung neu
AR-19	Betriebsrat – Personalvertretung Rechte und Pflichten
AR-20	Arbeitsrecht in den Erweiterungsländern
AR-21	Atypische Beschäftigung
AR-22	Die Behindertenvertrauenspersonen

GEWERKSCHAFTSKUNDE 	
GK-1	Was sind Gewerkschaften? Struktur und Aufbau der österreichischen Gewerkschaftsbewegung
GK-2	Geschichte der österreichischen Gewerkschaftsbewegung von den Anfängen bis 1945
GK-3A	Geschichte der österreichischen Gewerkschaftsbewegung in der Zweiten Republik, Teil 1: ÖGB 1945 bis 1955
GK-3B	Geschichte der österreichischen Gewerkschaftsbewegung in der Zweiten Republik, Teil 2: ÖGB 1956 bis 1982
GK-3C	Vom 1. bis zum 16. ÖGB-Bundeskongress
GK-4	ÖGB-Statuten, Geschäftsordnung des ÖGB
GK-7	Die Kammern für Arbeiter und Angestellte

Anmeldungen zum Fernlehrgang des ÖGB:
ÖGB-Referat für Bildung, Freizeit, Kultur
 1010 Wien, Laurenzerberg 2 • Telefonische Auskunft 01 / 534 44 / 444 Dw.

VÖGB-/AK-Fernlehrgang

Der Fernlehrgang ist für alle, die nicht an gewerkschaftlichen Seminaren teilnehmen können, gedacht. Durch den Fernlehrgang bietet der ÖGB die Möglichkeit, sich gewerkschaftliches Grundwissen im Selbststudium anzueignen. Teilnehmen können gewerkschaftliche FunktionärInnen der Arbeitnehmervvertretung und interessierte Gewerkschaftsmitglieder. Die Skripten können auch als Schulungsmaterial für Seminare und Vorträge verwendet werden.

● Wie nehme ich teil?

Es sind keine besonderen Vorkenntnisse nötig, einfach anrufen oder E-Mail senden. Die Abwicklung erfolgt per Post oder E-Mail, Anpassung an individuelles Lerntempo – ständige Betreuung durch das ÖGB-Referat für Bildung, Freizeit und Kultur. Die Teilnahme ist für Gewerkschaftsmitglieder kostenlos. Nach Absolvierung einer Skriptenreihe erhält der/die KollegIn eine Teilnahmebestätigung.

● Was sind Themen und Grundlagen?

Über 100 von Spezialisten gestaltete Skripten, fachlich fundiert, leicht verständlich, zu folgenden Themenbereichen: • Gewerkschaftskunde • Politik und Zeitgeschehen • Sozialrecht • Arbeitsrecht • Wirtschaft–Recht–Mitbestimmung • Internationale Gewerkschaftsbewegung • Wirtschaft • Praktische Gewerkschaftsarbeit • Humanisierung–Technologie–Umwelt • Soziale Kompetenz

Zudem übermitteln wir gerne einen Folder mit dem jeweils aktuellen Bestand an Skripten und stehen für weitere Informationen zur Verfügung.



Auf der ÖGB-Homepage findet sich ebenfalls eine Übersicht der Skripten:
www.voegb.at/skripten

● Informationen und Bestellung

der VÖGB-/AK-Skripten

Für die Bestellung ist Kollegin Margarita Skalla (ÖGB-Referat für Bildung, Freizeit, Kultur, 1010 Wien, Laurenzerberg 2) zuständig:

Tel. 01/534 44/444 Dw.

Fax: 01/534 44/100 444 Dw.

E-Mail: margarita.skalla@oegb.at

Kollege Michael Vlastos ist für inhaltliche Fragen zu kontaktieren:

Tel. 01/534 44/441 Dw.

E-Mail: michael.vlastos@oegb.at

VÖGB

Anmerkungen

3. Was sind die Voraussetzungen für ein längerfristig stabiles Wirtschaftswachstum?

4. Warum muss eine hohe Wirtschaftswachstumsrate nicht unbedingt einer Wohlstandssteigerung entsprechen?

* Fernlehrgangsteilnehmer/-innen bitten wir, nach Abschluss der Fragenbeantwortung die Seite(n) mit den Fragen abzutrennen und an folgende Adresse zu senden:
Fernlehrgang des Österreichischen Gewerkschaftsbundes
1010 Wien, Laurenzerberg 2.